

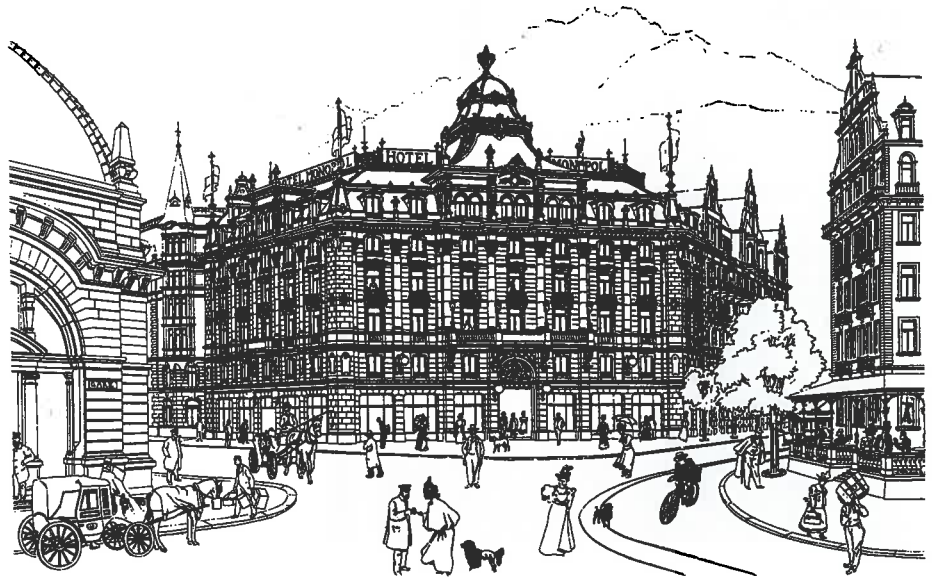
WIEDER GEKRÖNT - DAS VIER-STERNE-HOTEL MONOPOL

WIGPLAN AG, WALTER WOLFISBERG ARCHITEKTURBÜRO, LUZERN

Grandhotel Pracht - das Monopol im Eröffnungsjahr 1899

Die Stadt Luzern ist um ein städtebauliches und historisches Juwel reicher: Nach zehnmonatigen Renovierungs- und Umbauarbeiten präsentiert sich das Grand-Hotel Monopol am Luzerner Bahnhofplatz heute wieder im Glanz des fin de siècle. 1898, in der Blütezeit des Fremdenverkehrs, als Fürstinnen und Könige aus ganz Europa die Stadt am See besuchten, wurde das prächtige Haus in weniger als einem Jahr gebaut. Heute ist es in der näheren Umgebung des Bahnhofs der einzige ursprüngliche Zeuge aus jenen Jahren.

Um so eindrucksvoller kontrastiert der historische Bau mit seiner reichgegliederten Fassade aus gelblich schimmerndem Savonnièresstein, seinen Barock- und Ro-



Mit moderner Bautechnologie im alten Stil restauriert - das Monopol heute



koelementen, den Säulen und Kapitellen, den eisernen, goldverzierten Balkongeländern und der prägenden, kupferglänzenden Kuppel mit der modernen Umgebung.

Architektonisch unterscheidet sich das Metropol nicht vom Typ des um die Jahrhundertwende üblichen städtisch-mondänen Mietshauses. Die beiden Seitenflügel umgeben einen zentralen Innenhof, und der gut frequentierten Ecklage am Blockrand entsprechend, mieteten sich im Sockelgeschoss elegante Ladengeschäfte ein. Die symmetrisch aufgebaute repräsentative Fassade steht frontal zum Platz. Bis 1965 wurde sie von einer markanten Kuppel dominiert, die dann, um den gestiegenen Bettenbedarf zu befriedigen, entfernt wurde. Zugleich wurde das Dachgeschoss in ein Vollgeschoss sowie in ein zurückversetztes Attikageschoss mit Flachdach umgewandelt. Der Abbruch erfolgte damals mit dem Segen der Denkmalpflege und entsprach durchaus dem Zeitgeist.

1987 bedurfte das Metropol abermals einer umfassenden Sanierung. Dabei wurde vor allem das Innenleben des Hotels verbessert, um die modern-elegante Atmosphäre des Hauses zu unterstreichen.



Das Monopol nach der Renovation 1965

Um auch höchsten Ansprüchen zu genügen, wurde das Restaurant „Arbalète“ neu gestaltet sowie die Hotelhalle vergrössert und modernisiert. Anschliessend daran erfolgte die Renovation und Neuausstattung der Seminar-, Tagungs- und Konferenzräume.

Angesichts dieser umfangreichen Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten erwogen die Besitzer des Hauses, Jürg Linsi und seine Mutter Gertrud Krieger-Linsi, das 1965 geschaffene Attikageschoss durch zwei nutzbare Mansardengeschosse zu ersetzen und darauf die historische Kuppel wieder aufzubauen. Dabei war man sich durchaus bewusst, dass mit dieser Massnahme in ein Vorhaben investiert werden würde, das einer strengen

Kosten-Nutzen-Rechnung nicht standhalten konnte. Da die Rekonstruktion von Dachstock und Kuppel jedoch dem Image des Vier-Sterne-Hotels zugute kommen würde, verfolgte man diesen Plan weiter und beschloss, sich zu einem ersten Gedankenaustausch mit dem Architekturbüro Wigplan AG in Verbindung zu setzen. Dessen Besitzer, Walter Wolfisberg, hatte sein kleines, aber schlagkräftiges Büro 1985 in Luzern eröffnet. Seine Stärke, eine ausgeprägte architektonische Vielseitigkeit, wurde sein Programm. Dabei kam ihm seine Begabung, die Wünsche des Bauherrn mit seinen Vorstellungen und Visionen zu harmonisieren, entgegen.

Als Resultat der ersten Gespräche mit den Monopol-Besitzern legte Wolfisberg mehrere Varianten für den Umbau des Dachgeschosses und die Rekonstruktion des Kuppelaufbaus vor. Es folgten umfangreiche Abklärungen mit dem Stadtrat, dem Stadtarchitekten, der Denkmalspflege und der Kommission zum Schutz der Altstadt.

Dabei entstanden für das sehr aufwendige Projekt in kurzer Zeit 100 Ausführungspläne.

Von vornherein war klar, dass bei der Realisation die Statik ein zentrales Problem darstellen würde. Das Gebäude ruhte auf Pfählen, die vor knapp 100 Jahren in das sumpfige Gelände gerammt worden waren. Bei allen baulichen Entscheidungen würde daher auf die gleichmässige Belastung des Fundaments sowie auf die Vermeidung unnötiger Zusatzbelastungen geachtet werden müssen. Auch bei der Wahl der Dachkonstruktion standen statische Überlegungen im Zentrum. Die zu realisierende Stahlkonstruktion von 150 Tonnen Eigengewicht musste so gestaltet werden, dass die Lasten der neuen Dachgeschosse im wesentlichen auf die Aussenmauern übertragen würden. Auch bei den übrigen Gebäudeteilen war Wert auf Leicht- und Trockenbauweise zu legen. Gelang es, dieses statische Konzept durchzuhalten, würden die neuen Dachaufbauten das Gesamtgewicht des Gebäudes nur um wenige Prozent erhöhen.

Im September 1993 wurden unter Aufrechterhaltung des Hotelbetriebs mit den

Die beiden neuen Obergeschosse



aufwendigen Renovations- und Umbauarbeiten begonnen. Die grosszügig gestalteten Gästezimmer im 5. und 6. Stockwerk erhielten den komfortablen Innenausbau, der sich bei den Zimmern des 4. Stocks bewährt hatte.

Ziel der Restaurationsarbeiten war es, die beiden neuen Obergeschosse unterhalb der Kuppel äusserlich so der Gesamtfassade anzupassen, dass sie zusammen mit der übrigen Fassade eine Einheit bildeten. Hierzu wurden sämtliche Statuen, Dachvasen, Dachreiter, Geländer und Balkongitter, Gesimse, Lukarnen und Säulen möglichst genau rekonstruiert. Für all diese neuen Fassadenelemente musste aus statischen Gründen ein Material verwandt werden, das möglichst leicht, witterungsbeständig und kostengünstig war. Gefunden wurde es schliesslich in Form von recycletem Altglas, das mit einem speziellen Kleber verbunden wurde. Dieses Verfahren wurde in der Schweiz erstmalig an einem so aufwendigem Objekt eingesetzt.

Um die Beständigkeit der bestehenden Fassade zu prüfen, wurden Steinproben entnommen und durch Prof. Dr. P. Szabó von der Universität Dortmund analysiert. Dabei zeigte sich, dass sie sich trotz ihres relativ hohen Alters in einem guten Zu-



Die neue Dachkonstruktion

stand befand. So mussten nur geringfügige Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden. Die Fassadenreinigung selbst erfolgte durch das sogenannte Wirbelschlammverfahren, bei dem der Savonnière-Stein geschont wurde.

Die Krönung der Renovierungsarbeiten stellte die Wiederherstellung der sechs-einhalb Tonnen schweren, mit Kupferblech überzogenen, reichverzierten Kuppel dar, die bei einem Durchmesser von 7,20 m vom Kuppelfuss bis zur Spitze stattliche 11,5 m mass.

Bevor die Kuppel aufgesetzt werden konnte, musste das oberste Geschoss des Hauses abgetragen und als Skelett des neuen Dachgeschosses ein Stahlträgergerüst aufgesetzt werden.

Ein darüber montiertes Metallnotdach schützte fortan die Konstruktion selbst wie auch die Konstrukteure vor Regen. Zwischen den einzelnen Trägern des Stahlskeletts wurden nun hölzerne Ausfachungsbohlen eingefügt, die der massiven

Holzverschalung als Befestigungsbasis dienten. Da verschiedene Untergründe - leichte Werkstoffe, Holzkonstruktionen, bestehende Wände - einzubinden waren, wählte man ein Wärme- und Schalldämmsystem aus Holzfaserplatten. So wie das Dachgeschoss in seiner Grundform aus leichten Werkstoffen konstruiert war, wurden auch die danach eingesetzten Fensterlukarnen aus Holz hergestellt. Dieses sechste Obergeschoss bot nun genügend Raum für den Ausbau mit 30 weiteren Hotelzimmern, so dass das Metropol nun insgesamt 200 Betten anbieten kann.

Dann kam der grosse Augenblick. In der Nacht vom 13. zum 14. April 1994 wurde die Kuppel auf einem Schwertransporter von Sursee nach Luzern gebracht, wo sie mit Hilfe eines Auslegerkrans in rund zwei Stunden auf die ausgeführte Dachunterkonstruktion gesetzt wurde.

Ihre äussere Form konnte anhand alter Fotos rekonstruiert werden. Doch anders als das historische Vorbild soll die neue Kuppel in Zukunft genutzt werden. Deshalb wurde sie vorsorglich ohne Aussteifungen und Verstreibungen konstruiert.

Wenn man heute gelegentlich hört, das Gebäude habe sich ja gar nicht verändert, spricht das für den Architekten Walter Wolfisberg und den Bauleiter Werner Krell.

-ufo-



Die Krönung: Die neue Kuppel

EIN MONOPOL AUF GUTE LICHTWERBUNG

Licht hat die Menschen schon immer ausserordentlich fasziniert.

Nicht nur die Sonne, sondern auch Mond, Sterne und insbesondere Sternschnuppen haben für uns unerklärliche Kräfte. Und auch durch Feuer und Feuerwerke fühlen wir uns angezogen wie die sprichwörtliche Motte vom Licht.

So gehen denn bei der Entwicklung von Lichtwerbung alle Anstrengungen in die Richtung, mit Leuchtkraft und Erkennungszeichen in die Öffentlichkeit zu kommen, um bekannt zu werden.

Gute Lichtwerbung unterscheidet sich darin, dass die zu vermittelnde Botschaft sinnlich erlebbar wird.



Gute Lichtwerbung mit indirekter Beleuchtung

Bei unserem Beispiel MONOPOL, strahlt die Lichtwerbung Zuversicht und Vertrauen aus, so dass die Information nicht nur ankommt, sondern auch wahrgenommen wird.



Gute Lichtwerbung mit selbstleuchtenden Einzelbuchstaben

Zu den Kunden der INSEGNA gehören Unternehmen wie die Brauereien Eichhof, Cardinal und Kronenbourg, der Schweizerische Bankverein, die Luzerner Kantonalbank, die Helvetia Krankenkasse, KPT Krankenkasse u.a.m.



Gute Lichtwerbung entsteht in enger Zusammenarbeit mit Ihnen als

- Unternehmer/-in
- Architekt/-in
- Werbe- oder PR-Agentur
- Fachberater/-in für Lichtwerbung
- Gestalter/-in
- Denkmalpfleger
- Glasbläser
- Buchstabenspengler
- Schlosser
- Metall-Lackierer
- Neon-Monteur mit Hochspannungskonzession
- Elektriker
- Servicemonteur



Unternehmensberatung
von Konzeptgrafik
bis Lichtwerbung
Neustadtstrasse 38
6002 Luzern
Tel.: 041 / 43 07 61
Fax: 041 / 43 02 06

Neonreklamen, Schilder
und Buchstaben aus Metall
und Kunststoff
Ackersteinstrasse 197
8049 Zürich

Produktionsstätte
Bruchstrasse 35 b
6003 Luzern